

KULTURUMSCHAU:

Wir schneiden ins Kerbholz

Bergleute malen, zeichnen, modellieren
und basteln

Die Interessengemeinschaft freizeitgestaltender Bergleute der Zeche Heinrich Robert veranstaltete in Verbindung mit den Zechen Sachsen und Königsborn im August wieder eine Ausstellung, die erneut Zeugnis ablegte von der vielseitigen und allen Problemen zugewandten Tätigkeit dieser Feierabendgruppe. Wie weitgespannt die Möglichkeiten einer schöpferischen Betätigung in dieser Feierabendgemeinschaft sind, wird deutlich, wenn man sieht, daß sogar Flugmodelle, Intarsien und bemalte Kacheln zu sehen waren.

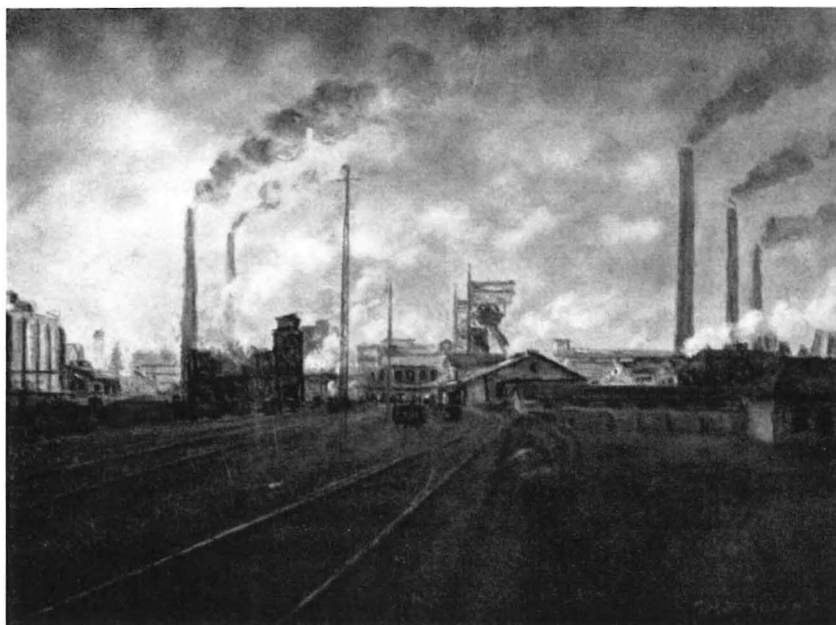
Bei einer — leider nicht kleinen — Zahl der ausgestellten Werke, vornehmlich der Bilder, kann man sich nicht des bestimmten Eindrucks erwehren, daß nach Vorlagen gearbeitet wurde. Es sollte doch grundsätzlich angestrebt werden, daß nicht kopiert wird, ebenso wie auch immer wieder die weitverbreitete Meinung bekämpft werden muß, als handele es sich bei der Ölmalerei um eine besonders edle und daher erstrebenswerte Technik. Wohin das führt, ist schlagend bei den Arbeiten von Harry König zu sehen, dessen Plastiken seine Malereien turmhoch überragen. Zu welchen beachtlichen Ergebnissen die Beschränkung auf Aquarelle führt, erkennt man an den Werken von Ernst Beckmann und Holzhauer. Gewiß soll jedem Teilnehmer Freiheit gelassen werden, eine leichte Lenkung erscheint aber auch in dieser Hinsicht unerlässlich. So sind z. B. die Landschaften von Fritz Weiß erheblich besser als sein Blumenstilleben, was liegt also näher, als ihn auf diese Möglichkeit seiner Entfaltung hinzuweisen?

Es kann nicht oft genug betont werden, daß es keineswegs Ziel dieser Gruppen von Amateuren sein darf, Künstler heranzubilden, weshalb wir auch davon absehen wollen, entwicklungsmäßige Erfolge oder Fortschritte



Oben: Harry König (Zeche Königsborn), „Pferd“, Ton

Unten: Joh. Jeserschek (Zeche Heinrich Robert), „Zeche Heinrich Robert“, Pastell



festzustellen. Es ist ein weit schöner Erfolg, wenn man nach der Besichtigung der Ausstellung das Gefühl mitnimmt, hier einem Kreis von Menschen begegnet zu sein, der mit seiner Freizeit etwas anzufangen weiß.

*

Die gleiche Ausstellung wurde inzwischen auch auf der Zeche Sachsen gezeigt und schließlich in erweitertem Umfange in einer Werkshalle der Zeche Königsborn III/IV neu eröffnet. Es ist besonders zu begrüßen, daß hier die Ausstellung mit einer schlichten Feierstunde eröffnet wurde. Ein Kammerorchester spielte eingangs einen Satz aus Haydn's „Symphonie mit dem Paukenschlag“, dann begrüßte der Ausbildungsleiter, Herr Holzhauer, die Anwesenden

und übergab einem Vertreter der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau das Wort zu einigen Ausführungen zum Thema „Feierabendgestaltung“. Nach einem Menuett von Boccherini, gespielt vom Kammerorchester, eröffnete Herr Holzhauer die Ausstellung, die in ihrer erweiterten Form das rege künstlerische Leben dieser Interessengemeinschaft widerspiegelte. Neben kunstgewerblichen Arbeiten in Holz sah man neu das Aquarell eines überlebensgroßen Knabenkopfes von Hauer Lohfink, groß gesehen, farbschön und ohne Scheu vor leeren Flächen. Besonders erfreuten auch die Kohlezeichnungen von Martin Felderhoff mit figürlichen Szenen bergmännischer Arbeit, denen unbedingt der Vorzug gegenüber seinen gedankenbelasteten Ölmalereien zu geben ist.

*

Die Feierabendgemeinschaft künstlerisch schaffender Werksangehöriger der Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort gab mit einer kleinen, aber recht erfreulichen Ausstellung erneut einen Beweis für den Eifer, die Vielseitigkeit und die Aufgeschlossenheit dieser Gruppe, deren Leitung sich beim Kunstmaler Hein Hoppmann offensichtlich in sehr geschickten Händen befindet. Hier wird das Kopieren auf ein Minimum beschränkt, jeder Teilnehmer wird der Technik und dem Gebiet zugeleitet, das ihm die besten Entfaltungsmöglichkeiten bietet. So ergibt sich ohne Zwang ein vielgestaltiges Bild von der Arbeit dieser Gemeinschaft. Man hätte nur gewünscht, daß die Bilder etwas sorgfältiger aufgehängt würden, denn von einer durchdachten und sorgfältigen Gruppierung hängt die Einzelwirkung eines Bildes wesentlich ab.

Marianne Schefels ist wieder mit einigen Werken vertreten, unter denen die zarten, farbschönen Blumenbilder besonders auffallen. Die Ölmalerei hat einen tüchtigen Vertreter in Zielinski mit einer motivisch und technisch sehr gekonnten Heidelandschaft. Unbekümmert und deshalb ganz wirklichkeitsnah malte Grabbert eine Zechenanlage, ein Bild, in dessen versteckter Schönheit man sich erst hineinsehen muß. Lenzian liegt das Aquarell weit mehr als die Ölmalerei, wieder eines von vielen Beispielen, wo das Malen in Öl eine Lockung ausübt, die den Fähigkeiten zuwiderläuft. Den etwa 60 Ölbildern stehen nur 22 Aquarelle gegenüber. Und gerade bei den Aquarellen finden wir besonders ansprechende Arbeiten, von denen nur die von Seitz und Frau Wegerhoff erwähnt seien.

Am schönsten, weil unbekümmert und frei von hemmenden Ansprüchen, findet die Freude am Gestalten ihren Niederschlag in den zahlreichen Graphiken. Hier kann die Phantasie frei spielen und sich deshalb die persönliche Eigenart jedes einzelnen entfalten.

Auffallend ist, daß sich nur ein kleiner Teil der Bilder mit der Welt der Arbeit auseinandersetzt. Es mag dies darin seinen Grund haben, daß der Kursusleiter die Teilnehmer während der schönen Jahreszeit möglichst in die freie Natur führte, was sehr zu begrüßen ist. S.



Walter Zimmer (Zeche Königsborn),
„Pferdekoppel“, Öl

Der Bergbau und die Kunst

„Vielleicht mag Ihnen das Thema ‚Kunst und Bergbau‘ auf den ersten Blick etwas absonderlich erscheinen, weil sich hier zwei Begriffe scheinbar völlig wesensfremd gegenüberstehen. Und doch hoffe ich, Sie vom Gegenteil überzeugen zu können, wenn ich Sie bitte, mit mir einen Streifzug durch die Jahrhunderte und durch fast alle Gebiete der bildenden Kunst zu unternehmen.“ Mit diesen Worten begann Dr.-Ing. Winkelmann eine Sondervorlesung für Berggewerbelehrer am 29. Juli im Vortragsaal des Bergbau-Museums. Mit gutem Grund beschränkte er diesen mit zahlreichen Lichtbildern belegten Überblick auf das deutsche Kulturgebiet, weil, wie er ausführte, nur in Deutschland von einer bergmännischen Kunst im eigentlichen Sinne gesprochen werden könne. Die Ursache hierfür sei in der besonderen rechtlichen Stellung des deutschen Bergmanns zu suchen, der im Gegensatz zu den Gepflogenheiten anderer Länder von Anfang an keine Sklavenarbeit verrichtet habe, sondern freier Werkstätiger gewesen sei. Daß das deutsche Bergrecht der Mutterboden deutscher bergmännischer Kunst sei, bezeugten zahlreiche Dokumente schon aus hochmittelalterlicher Zeit. In späteren Jahrhunderten sei dann eine starke Gliederung des bergmännischen Rechts, der Kunst und des Brauchtums nach den einzelnen Volksstämmen zu beobachten, in denen sich jeweils ein eigener Kulturkreis bildete. Führend sei das Sachsen des 18. Jahrhunderts unter August dem Starken geworden. Im Zeitalter des Kohlenbergbaus sei dann wieder eine Vereinheitlichung zu bemerken. Der Einfluß der bergmännischen Kunst auf die gesamtdeutsche Kultur könne heute als unbestritten gelten. Die alte Tradition der Feierabendbeschäftigung müsse beachtet und gefördert werden, um diese bergmännische Kultur lebendigzuhalten. S.